

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– April 2022 –

Dogma und Pastoral – neu vernetzt. Aufbruch zu einer Angewandten Theologie, hg. v. Bernd HILLEBRAND / Michael QUISINSKY. – Ostfildern: Grünewald Verlag 2021. 232 S., geb. € 35,00 ISBN: 978-3-7867-3257-0

Der Sammelbd. *Dogma und Pastoral – neu vernetzt* steht für ein wichtiges Anliegen, das im Pontifikat von Papst Franziskus immer stärkere Bedeutung erhalten hat und seine Lehrschreiben und Ansprachen durchzieht: die Notwendigkeit, Glauben und Leben enger aufeinander zu beziehen, wie er seit *Evangelii gaudium* (2013) im Anschluss an Paul VI. *Evangelii nuntiandi* (1975) immer wieder betont. Seine Ansprache aus Anlass der 100-Jahr-Feier „seiner“ Fak. in Buenos Aires und die Einführung in das für die Entwicklung der theol. Ausbildung wichtige Lehrschreiben *Veritatis Gaudium* bilden einen Leitfaden des Projekts Angewandter Theologie, für das die beiden Hg. Bernd Hillebrand und Michael Quisinsky, beide an der Kath. Hochschule in Freiburg tätig, in ihren Beiträgen aus Perspektive praktischer und systematischer Theologie Grundlagen legen und damit auch einen wichtigen Impuls zur weiteren Entwicklung dieses im Kontext der Kath. Hochschulen entstandenen Konzepts geben wollen.

In der von beiden Hg. verantworteten Einleitung in den Bd. mit dem Titel „Dogma und Pastoral – gemeinsam auf dem Weg zu einer Angewandten Theologie?“ und im ersten – für den Bd. geschriebenen – Teil zum Thema „Grundlagen“ werden aus dogmatisch-theologischer und pastoraltheologischer Perspektive v. a. unter Rückbezug auf das vom 2. Vatikanischen Konzil grundlegende neue Kirche-Welt-Verhältnis und seine Fortschreibung bei Papst Franziskus die erkenntnistheoretischen Grundlagen des Konzepts einer Angewandten Theologie gelegt. Dies bedeutet mit *Gaudium et Spes* ein Ernstnehmen der „radikale(n) Geschichtlichkeit der apostolischen Tradition in der Verbindung aller Menschen mit dem österlichen Geheimnis“ (11) und damit die Suche nach einem neuen – dem jeweiligen Kontext entsprechenden – Passungsverhältnis von Dogma und Pastoral. Konsequenz ist dann, dass Glaube „aufgrund seiner Pastoralität mehr Interpretationsregel als integrale Welterklärung“ (11/12) ist: „Wahrheit zeigt sich dann“, so die beiden Hg. in ihrer Einführung, „gerade in der Relationalität von Dogma und Pastoral, von Tradition und Leben“ (12). Dieses erkenntnistheoretische Prinzip gründet dabei in der inkarnatorischen Grundstruktur des Glaubens, in der sich der „konkrete‘ Horizont der Erfahrung, die je nur durch Menschen und Ereignisse möglich ist“ mit dem „universale(n) Horizont, der mit dem österlichen Geheimnis der Auferstehung und Vollendung angezeigt ist“ (12), verbindet. Dies ist für die Vf. der theologische Ausgangspunkt, um von einer „topologischen‘ Theologie mit universaler Weite“ (12) zu sprechen, auf deren Feld sie ihre beiden disziplinären Perspektiven verankern. Vom inkarnatorischen Grundprinzip der Aufeinanderbezogenheit von Universalität und Konkretion ausgehend wird der Begriff der „Grenze“ bzw.

des „Grenzbereichs“ – auch ein an Papst Franziskus angelegtes Schlüsselmotiv – ein zentrales erkenntnistheoretisches Moment, das zur „wechselseitigen Ent-Grenzung“ (Karlheinz Ruhstorfer) von Dogma und Pastoral und damit zu einem lebendigen Glaubensverständnis und zur kontinuierlichen Entwicklung von Kirche – im Sinn der auch von Papst Franziskus benannten Ekklesiogenese – beiträgt. Q. führt dieses Prinzip der „Ent-Grenzung“ über seine Annäherung an das erkenntnistheoretische Prinzip des „differenzierten Konsenses“ (35–36) ein, und mit dieser ökumenischen Einbettung öffnet er bereits zu Beginn des Sammelbd.es auf eine Weite, die die verschiedenen – zum großen Teil vorab veröffentlichten – Beiträge auszeichnet. Der Begriff der „Katholizität“, der für die Vf. ein weiteres zentrales erkenntnistheoretisches Moment des Konzepts der Angewandten Theologie ist, ist an genau dieser Stelle der „Ent-Grenzung“ verankert, und er orientiert sich, wie Q. deutlich macht, im theologischen Sinn an der Auferstehung Jesu Christi, von der ausgehend die Vf. den Begriff des Lebens bestimmen werden, der das Konzept der Angewandten Theologie mit dem Konzept der Lebenswissenschaft verbindet.

Bereits vom Tübinger und Freiburger Theologen Johann Baptist Hirscher (1788-1865) ist Theologie als eine solche Lebenswissenschaft bestimmt worden (101), ein Konzept, das in den letzten Jahren vor allem im Kontext der ev. Theologie (Christoph Marksches 2005, 192) in die Debatten um die wissenschaftstheoretische Bestimmung von Theologie eingebracht worden ist. Im theologischen Sinn orientiert sich die Bestimmung des Begriffs „Leben“ dabei an Überlegungen, die Ralf Miggelbrink in seiner Studie „Lebensfülle“ vorgelegt hat (z. B. 148, 189–206), und dieser theologische – am Ereignis der Auferstehung und der damit verbundenen Hoffnung auf eine Lebensfülle über den Tod hinaus – orientierte Begriff des Lebens für die ganze Schöpfung steht für die ökumenische, interreligiöse und auf die ganze Menschheit bezogene Weite des Konzepts der Angewandten Theologie. Dieses Konzept gründet dabei in den ekklesiologisch-pastoralen Orientierungen der Dokumente des 2. Vatikanischen Konzils, vor allem der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* und der in ihr grundgelegten neuen Welt-Kirche-Konstellation.

Dieser hier nur in grundlegenden Zügen benannte erkenntnistheoretische Rahmen gibt auch die Struktur des Buches vor: nach den von beiden Vf. aus ihrer jeweiligen wissenschaftlichen Perspektive in systematischer und praktischer Theologie skizzierten „Grundlagen“ (19–53) legt H. zwei Aufsätze „... aus der Mitte des Glaubens“ (55–85) vor. Dann geht es mit zwei Beiträgen von Q. zur Katholizität „... in die Weite des Glaubens“ (87–128) weiter und unter dem Stichwort „... mit der Kirche für die Welt“ (129–161) sind zwei Beiträge von H. zur angewandten Pastoral aufgenommen. Im letzten Abschnitt „... im Horizont der Fülle“ skizziert Q. in zwei Beiträgen sein Konzept der Angewandten Theologie als „Lebenswissenschaft ‚auf der Grenze‘“ (163–215), in dem Dogma und Pastoral so ineinander verschränkt sind, dass sie im Dienst am Leben stehen. Gemeinsam verfasste Überlegungen zur Angewandten Theologie und ihrer methodischen Grundlegung in systematisch-theologischer und pastoraltheologischer Perspektive beschließen den Sammelbd.

Beide Vf. begegnen sich in ihren wissenschaftlichen Ansätzen in dem von Marie-Dominique Chenu OP angestoßenen, von Autoren wie Hans-Joachim Sander im deutschsprachigen und Christoph Theobald SJ im französischsprachigen Kontext in systematisch-theologischer Perspektive weiter vertieften und auf den gegenwärtigen Kontext bezogenen Kirche-Welt-Verhältnis; in pastoraltheologischer Hinsicht ist dies von Christian Bauer und Michael Schüßler, zwei der von H. herangezogenen Ansätze, die für eine konstellative Pastoraltheologie (138–140) stehen, über die Begriffe der Konstellationen und des Netzwerkes (141–144) weiter entfaltet worden; dabei wird das

lebendige, je neue, auch in Ambivalenzen verstrickte Werden von Kirche in den Blick genommen. Über den aus systematisch-theologischer Perspektive vorgelegten und in die Auferstehungstheologie eingebetteten Begriff von Katholizität wird die in erkenntnistheoretischer Hinsicht formulierte These der „wechselseitigen Innen-Außen-Entgrenzungen“ (21) in einen weiteren Horizont gestellt. In diesem Sinn versteht sich Pastoraltheologie als eine „explorative Passungswissenschaft“ (220) und dogmatische Theologie als „expeditive Relationalisierungswissenschaft, die auf den Grenzen und über alle Grenzen hinweg in den vielfältigen Erfahrungen der Geschichte und der Gegenwart die Zukunft der Auferstehung als leb- und denkbare Beziehung zwischen Gott und Mensch sowie der Menschen untereinander (LG 1) auszuweisen versucht“ (222).

Gerade weil die inkarnatorische Dimension christlichen Glaubens für die Vf. von zentraler Relevanz ist, hat die Rez.in in den Beiträgen „... aus der Mitte des Glaubens“ eine Vertiefung in christologischer und soteriologischer Hinsicht erwartet. Darum wird in einer Fortführung der vorgelegten Überlegungen zur „Angewandten Theologie“ ein Gespräch mit der biblischen Theologie nicht fehlen dürfen. Und gerade, weil Katholizität von diesem Grund des Glaubens her verstanden wird, aus dem weiten Horizont, den das Ereignis der Auferstehung auf tut, wird auch für den Weg „... in die Weite des Glaubens“ das ökumenische Gespräch mit den anderen christlichen Kirchen entscheidend sein. Über Papst Franziskus, den Papst aus Argentinien und seine mehrfach zitierte und analysierte Ansprache zur 100-Jahr-Feier seiner Fakultät in Buenos Aires, ist zwar eine internationale Perspektive präsent, aber die Frage darf gestellt werden, ob der europäische Kontext, aus dem das hier vorgelegte Konzept der Angewandten Theologie erarbeitet wird, nicht stärker hervortreten wird, wenn auch ein interkulturelles Gespräch geführt wird.

Die Bedeutung der vorliegenden Publikation liegt darin, im Dienst der Überwindung des Bruchs zwischen Glauben und Leben, d. h. im Dienst eines „Lebensglaubens“, wie Christoph Theobald schreibt, dessen Überlegungen zum *Christentum als Stil* für die systematisch-theologischen Reflexionen eine wichtige Referenz sind, Anstöße für eine „relevante Theologie“ zu geben und den Blick für eine weitergehende interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Theologie zu schärfen. So kann Theologie zu dem „kulturellen Laboratorium“ werden, von dem Papst Franziskus in *Evangelii gaudium* spricht. Als solches kulturelles Laboratorium muss Theologie vor allem „Überbringerin von Leben“ (Papst Franziskus, 215) sein. Das ist dann ein Beitrag zur Evangelisierung „im Modus der Pluralität der Gegenwart“, so die Vf., und das ist „ein Unterfangen, das Horizonte des Lebens und Denkens eröffnet.“ (178)

Die Vf., die beide an einer Kath. Hochschule arbeiten, verstehen ihre Überlegungen als Beitrag auf dem Feld der Angewandten Theologie. Bleiben mit einem solchen Begriff nicht unnötig Gräben zwischen den akademischen Kontexten von Univ. und den „alten“ Fachhochschulen erhalten, die doch im Zuge der Hochschulreform und der Bedeutung, die dem Praxisbezug auch im universitären Studium zukommt, zugeschüttet worden sind? Wenn im Sammelbd. das Konzept der „Lebenswissenschaften“ in den Fokus gerückt worden ist, so wird die Brücke zum universitären akademischen Kontext gebaut, und vielleicht liegt hier eine Piste der Vertiefung der interdisziplinären theologischen Zusammenarbeit. Zu wünschen ist angesichts des Ringens um eine „relevante Theologie“, dass bei einer Fortschreibung des Projekts die Beiträge stärker dialogisch konzipiert sind. Insofern ist das Fragezeichen im Untertitel des Sammelbd.es auch als zurückhaltende Einschätzung der Vf. zu verstehen und als Einladung zu einem fruchtbaren Gespräch mit den Leser:inne:n.

Über die Autorin:

Margit Eckholt, Dr. Dr. h.c., Professorin für Dogmatik mit Fundamentaltheologie am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück (Margit.Eckholt@uni-osnabrueck.de)